Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 21 (2014)
Heft: 3: Risiko! = Risique!

Nachruf: Brigitte Schnegg, 1953-2014
Autor: Burghartz, Susanna

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brigitte Schnegg, 1953–2014

Susanna Burghartz

Am 29. März 2014 starb völlig überraschend die Historikerin und Leiterin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung der Universität Bern, Brigitte Schnegg.

Brigitte Schnegg war eine Historikerin von ungewöhnlichem Format: Sie verknüpfte in ihrer Arbeit ein Leben lang scheinbar weit auseinanderliegende Zeiten, Perspektiven und Arbeitsweisen in einer Weise, die für all diejenigen, die das Privileg hatten, mit ihr zusammenzuarbeiten, ausserordentlich anregend und fruchtbar war. Als Historikerin lieferte sie brillante Analysen von der Aufklärungszeit bis in die jüngste Vergangenheit, methodisch spannte sie den Bogen ihrer Überlegungen von der Sozial- und Strukturgeschichte über die Politikgeschichte bis zur Ideengeschichte und praktisch verband sie Fähigkeiten der *femme de lettre,* der Intellektuellen und der Wissenschaftsunternehmerin auf höchst eindrucksvolle Art.

Im Zentrum ihrer Arbeit als Forscherin und Zentrumsleiterin standen mit «Geschlecht», «Gerechtigkeit» und «Geselligkeit» drei Begriffe, die ein ebenso weites wie interessantes Spannungsfeld eröffneten und sie ein Leben lang begleiteten. Studiert hatte Brigitte Schnegg Geschichte und Romanistik in Bern und Paris. In der Wahl ihrer Studienfächer spiegelt sich bereits ihr gesellschaftliches Interesse einerseits, ihre Liebe zu Literatur und Sprache und das ihr eigene Stilbewusstsein andererseits. Die Studienorte brachten ihre Verwurzelung und Bodenständigkeit im Lokalen und Regionalen ebenso zum Ausdruck wie ihre weltoffene Neugier und ihren weit über die Schweiz hinaus reichenden Horizont. Etwas von der Aufbruchsstimmung nach 1968 brachte sie aus ihrer Pariser Studienzeit nach Bern zurück, wo sie 1982 ihr Studium mit einer Lizentiatsarbeit zu ländlichen Haushalten im 18. Jahrhundert in der Berner Kirchgemeinde Thurnen abschloss. Daraus entstand noch im gleichen Jahr ein Aufsatz zur Illegitimität im ländlichen Bern des 18. Jahrhunderts, in dem sich Brigitte Schnegg in höchst anregender Weise mit den hohen Illegitimitätsraten in dieser reformierten Gemeinde auseinandersetzte und deren bäuerlich-ländliche Logiken verfolgte. Damit war ein erstes, sozialgeschichtliches Zeichen für die Analyse vormoderner Welten im Aufbruch gesetzt.

Zur gleichen Zeit engagierte sie sich ebenso intensiv wie explizit für die in der Schweiz noch kaum bekannte Frauengeschichte. 1983 organisierte sie zusammen mit Regina Wecker das erste Schweizerische Historikerinnentreffen zum Thema Frauenarbeit an der Universität Bern. Gemeinsam mit ihrer leider viel zu früh verstorbenen Kollegin und Freundin Anne-Marie Stalder, die damals gleichzeitig wie sie am Lehrstuhl von Beatrix Mesmer in Bern arbeitete, veröffentlichte sie wenig später zwei Aufsätze zur Schweizerischen Frauenbewegung, in denen sie den historisch so einflussreichen, antagonistischen Positionen von Gleichheit und Differenz nachgingen. Diese im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Frauen entstandenen Arbeiten zur ersten Frauenbewegung waren ebenso Teil einer Auseinandersetzung mit politischer Geschichte und sozialen Bewegungen wie auch gegenwartsbezogene Interventionen und Versuche der Traditionsbildung. Implizit waren damit neben der Frage nach Geschlecht auch bereits die Stichworte Gerechtigkeit und Geselligkeit (oder Vernetzung) angelegt, die im Folgenden für die Arbeit von Brigitte Schnegg sowohl theoretisch wie praktisch grosse Bedeutung bekommen sollten.

In ihrer 1999 fertig gestellten Dissertation *«Die zweyte Seite auf dem Blatte der Menschheit». Geschlechterverhältnisse und Geschlechterdiskurse in der Schweizer Aufklärung* stellte sie die Berner Salonnière Julie Bondeli, mit deren intellektueller Rolle sie sich für kurze Augenblicke emphatisch identifizierte, ohne doch deren Leben geführt haben zu wollen, in den geschlechtergeschichtlich unterfütterten Kontext der Schweizer Aufklärung und ihrer führenden männlichen Protagonisten wie etwa Bodmer, Lavater und Rousseau. Hier konnte sie ihr Interesse an Literatur und Literaturwissenschaft in geradezu idealer Weise mit ihrem Interesse an Geschichte verbinden. In den Aufsätzen und Essays, die sie zu dieser Thematik veröffentlicht hat, zeigte sich Brigitte Schneggs Freude an sprachlicher Eleganz, die bei ihr dennoch nie auf Kosten der analytisch genauen Darstellung historischer Sachverhalte ging, besonders eloquent. Ihre Arbeiten zur Geschlechtergeschichte der Schweizer Aufklärung machten die Chancen und Kosten, welche die entstehende bürgerliche Öffentlichkeit für die Frauen hatte, ebenso deutlich wie die Bedeutung von Freundschaft und Netzwerken. Und alle diese Themen waren für Brigitte Schnegg nicht nur Gegenstand ihrer historischen Forschung, sondern zugleich auch Modus ihrer wissenschaftlichen Praxis. Sie verstand sich auch in ihrer späteren Arbeit ebenso sehr als Citoyenne wie als Netzwerkerin.

Stand in ihren Arbeiten zur Aufklärung vor allem der Zusammenhang von Geschlecht und Gleichheit im Zentrum, so beschäftigte sich Brigitte Schnegg parallel zu diesen eher auf Frauen der bürgerlichen Oberschicht gerichteten Analysen immer auch mit «sozialen Fragen» der Diskriminierung benachteiligter Gruppen unter geschlechtergeschichtlicher Perspektive – etwa als Dozen-

tin für die Geschichte der Armut und der Sozialarbeit oder im Rahmen des Forschungsprojektes *Staatliche Fürsorge und gesellschaftliche Marginalität. Geschlechterordnung, Leitbilder und Interventionspraktiken der Sozialarbeit in der Stadt Bern des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts,* das sie im Rahmen des NFP 51 *(Integration und Ausschluss)* leitete.

Nach ihrer Wahl zur Leiterin des Berner Zentrums für Interdisziplinäre Geschlechterforschung im Jahr 2001 konnte Brigitte Schnegg die ihr eigene Fähigkeit, scharfsinnige wissenschaftliche Analysen zur historischen Geschlechterforschung mit politisch drängenden Gegenwartsfragen nach Gleichheit und Gerechtigkeit zu verknüpfen, mit einer weiteren Stärke verbinden. Dank ihrer ausgeprägten Fähigkeit zur Teamarbeit und ihrem beeindruckenden Agieren in weit gespannten Netzwerken gelang es ihr im Lauf der folgenden Jahre, das Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung höchst erfolgreich zu positionieren und mit ungeheurer Energie immer neue Felder für die Einwerbung wichtiger Forschungsprojekte zu eröffnen. Besonders bemerkenswert waren die vom Zentrum eingeworbenen Graduiertenkollegien *Wandel der Geschlechterkulturen* (2003–2006), *Gender Scripts and Prescripts* (2006–2009) und *Gender: Prescripts and Transcripts* (2009–2012), die sich ebenso durch ihre interdisziplinäre Breite wie ihre intellektuelle Intensität auszeichneten. Mit ihrer Arbeit hatte sie zugleich wesentlichen Anteil am Aufbau einer gesamtschweizerisch konzipierten Forschungslandschaft im Bereich der Geschlechterforschung, die für diesen noch jungen Forschungsbereich von eminenter Bedeutung war und ist.

Immer wieder gelang es Brigitte Schnegg in ihrer Arbeit, Geschichte und Gegenwart ungewöhnlich produktiv und anregend aufeinander zu beziehen. In den letzten Jahren nutzte sie den Standort des IZFG in Bern in besonderer Weise dazu, aktuelle Forschungsfragen in den Bereichen Entwicklung, Nachhaltigkeit und Menschenrechte aufzunehmen und so die Schweizerische Geschlechterforschung auch in transnationale, ja globale Kontexte einzubringen. Das galt für das UNRISD Forschungsprojekt zu *Political and Social Economy of Care* (2006–2009) ebenso wie für das erst vor Kurzem bewilligte Projekt *Safeguarding Democracy: Contests of Values and Interests – Case Studies of South Africa and Switzerland* und das im Rahmen des R4D-Programmes bewilligte Projekt zu *Feminisation, Agricultural Transition and Rural Employment,* die beide in enger Kooperation mit Forscherinnen und Forschern des Südens realisiert werden sollten. Wie tatkräftig und modern Brigitte Schnegg solche Projekte in Angriff genommen und umgesetzt hat, zeigte sich beispielhaft an der im September 2013 veröffentlichten App *Women's Human Rights,* die sie gemeinsam mit dem Schweizerischen Kompetenzzentrum für Menschenrechte und in Kooperation mit dem Eidgenössischen Departement für auswärtige

Angelegenheiten im Kontext ihrer Arbeit für die Commission on the Status of Women der UNO entwickelt hatte.

In ihrem postum erschienenen Aufsatz *Der Ball. Tanz als Inszenierung von Stände- und Geschlechterordnung im Ancien Régime,* in dem sie zu Ehren von Regina Wecker noch einmal aus dem schier unerschöpflichen Materialfundus ihrer leider immer noch unveröffentlichten Dissertation schöpfte, hat Brigitte Schnegg eine wesentliche Qualität der Geschlechterforschung damit erklärt, dass diese «nicht zuletzt darum besonders spannend ist, weil sie akademische Erkenntnis in vielfältiger und komplexer Weise an subjektive Erfahrung bindet und so von jenem lebensweltlichen Überschuss geprägt ist, der sie immer wieder so lebendig macht». Dieser lebendige Überschuss, gepaart mit analytischer Präzision und Fantasie hat Brigitte Schnegg zu einer so aussergewöhnlichen Gesprächspartnerin, Wissenschaftlerin und Wissenschaftsunternehmerin gemacht.

Ihr Tod trifft die noch junge Geschlechterforschung in der Schweiz hart. Als Historiker und Historikerinnen haben wir mit ihr nicht nur eine besonders interessante, engagierte und liebenswürdige Kollegin verloren, sondern auch eine intime Kennerin der Schweizergeschichte und eine Historikerin mit ungewöhnlich weitem Horizont. Wir werden sie und ihre klugen Analysen zur Geschlechtergeschichte – auch und gerade der vormodernen und modernen Eidgenossenschaft – in Zukunft ausserordentlich schmerzlich vermissen.